

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 20

Artikel: Kundgebung von weggewählten Lehrern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diese Sprache ist eine so durchaus ehrenhafte, wie durch die Verhältnisse gerechtfertigte. Aber sie beweist, dass die aargauische Lehrerschaft herkömmlicher Weise anders erzogen worden ist, als die zürcherische. Man hat seinerzeit den Zöglingen Scherr's nicht selten ein anspruchsvolles Wesen vorgeworfen. Doch sie vorab sind bis heute dafür eingestanden, dass die Grosszahl der zürcherischen Lehrer sich durch keine Tagesströmung beherrschen liess, sondern gegebenen Falls voller Selbstständigkeit in entschiedene Opposition zu den obersten Staatsbehörden trat. Diese Opposition jedoch fusste allzeit mit im Volk und gestaltete sich mit dessen Hülfe zur siegenden Mehrheit. So wünschen wir auch unsern demokratischen Freunden im Aargau, dass die Zeit für sie gleichfalls nicht mehr fern sei, da sie ihr „Kriegsbeil“ weniger für „Standesinteressen“, als mehr für Volks- und Schulwohl überhaupt ergreifen müssen. Und umgekehrt glauben wir uns Zürcher Lehrer nach der erfolgten Neufestigung der demokratischen Regierung vor einiger Vertrauensseligkeit warnen zu sollen, — nicht den Behörden, wol aber uns selbst und den gesammten Schulverhältnissen gegenüber. Der Zürcher Lehrerschaft liegt ob, mitten im Volk stehend mit diesem Wache zu halten über ihre eigenen Leistungen zunächst und alsdann über die stete Fortentwicklung unsers Volksschulwesens in seinen verschiedenen anderweitigen Beziehungen!

* * Der Jahresbericht der städtischen Schulkommissionen in Konstanz (abgefasst von Rektor Laible) enthält folgendes vortreffliche Schlusswort, das auch für weitere Kreise beherzigenswerth ist:

„Wenn nun auch äusserlich dieses Schuljahr seinem Vorgänger gleicht, wenn gleich so wenig von Wechsel und Aenderung zu melden ist, so wäre es doch ein unrichtiger Schluss, dass unsere Arbeit dieselbe wie die des Vorjahres und unsere Resultate die gleichen, wie die des letzten Jahres gewesen. Wenn irgendwo, so gilt hier der Spruch: Die Zeiten folgen aufeinander, aber sie gleichen sich nicht. Die jedes Jahr neu eintretenden Schüler gleichen den vorjährigen eben so wenig, wie diese ihren Vorgängern und so wechselt der Charakter einer Klasse und deren Wissensresultate beständig. Dieselbe Klasse ist aus Individuen zusammengesetzt, welche leiblich und geistig sich ändern, theils schneller, theils langsamer vorschreiten und die Intensitätsziffer ihrer geistigen Kraft steigt oder fällt im Laufe des Jahres. Die äussern Einflüsse auf Schüler und Schule sind beweglichster Art und theils neu und unerwartet, theils schwanken sie in den verschiedensten Graden auf und ab. Sollte da der Lehrer, der solch' mobiles Material vor sich hat, unbeeinflusst bleiben, sollte er unbewegt einer starr vorgezeichneten Linie folgen, nur ein und dasselbe vorbestimmte Fazit erreichen, stets nur aus der Vorrathskammer der Disziplin oder Methodik alte Schablonen hervorziehen und die aus ihren engen Rahmen strebenden Geister mit abgestorbenen Formeln beschwören können? Nein, wenn irgendwo lebendiger Wechsel, so ist es im Schulleben, wenn irgendwo Ueberraschungen von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, so ist es in der Schulchronik. Dem Lehrer ist daher jene Plastizität des Geistes unentbehrlich, welche langsames Reifen der Entschlüsse und schnelle Fassung in Entscheidungsfällen, Fortschritt ohne Verschleuderung des Erworbenen und Beharren bei wohlerprobten Grundsätzen, Festhalten im Allgemeinen und Wechsel im Besondern zu vereinigen weiss. Täglich soll er dem unreifen, unruhigen, wissbegierigen und neugierigen, sich reckenden und dehnenden, strebenden und entschlüpfenden Kindesgeiste die abgewogene geistige Portion zubereiten und vorsetzen und die Auswüchse der rasch wachsenden Kinderseele betupfen. Es

tritt in nimmer endende Wechselwirkung, Geist gegen Geist, bald mit dem Einzelnen, bald mit ganzen Schaarern und dirigirt ein Konzert, wo geistige Saiten vibriren und Disharmonien die Seelen tiefer verwunden als verstimmte Instrumente unsere Ohren. Um auf diesem Gebiete mit einem Einklange der Stimmung wirken zu können, um in harmonischer Weise der Aufgabe der Jugenderziehung gerecht zu werden, bedürfen Schule und Lehrer günstiger Verhältnisse, bereitwilliger Unterstützung und wohlwollender Theilnahme von Seiten der Behörden und der Bevölkerung.“

* * Kundgebungen von weggewählten Lehrern.

Es sind uns direkte Mittheilungen von einigen Betroffenen zugegangen. Die Darlegungen tragen mehr das Gepräge einer gewissen philosophischen Ruhe, als dasjenige einer blöden Resignation oder des polternden Zornes.

Der eine unserer Korrespondenten sagt:

„Besonders in den letzten Jahren verfolgte meine kleine Schule einen stillen, geordneten Gang. In ihr herrschte ein guter Humor. Ich lebte innert ihrem Kreis wie in einer Familie. Körperliche Strafen waren fast unbekannt. Die Behörden erklärten sich zufrieden, und von den Eltern hörte ich keine Klagen. Ganz vereinzelte Ausnahmen schienen mir nicht der Beachtung werth. Mit Niemandem stand ich auf gespanntem Fuss. Und dann doch $\frac{2}{3}$ Nein gegen $\frac{1}{3}$ Ja! — Die Ursachen sind:

1. Ein knauseriger Ortsgeist hat sich immer gegen die Mehrausgaben für die Schule gestemmt und ist nun zu der Schlussfolgerung gekommen: Die Lehrerbeseoldung steht zur Zeit so hoch, dass wir dafür eine junge Kraft verlangen dürfen!

2. Ein Halsleiden verhinderte mich an der Fortführung eines Männer- und gemischten Chors.

3. Einzelne unbegabte Kinder gerade der mächtigsten Dorfagnaten veranlassten diese zu der Behauptung: Unsere Schule ist so klein, dass der Lehrer auch die schwächern Schüler sollte den bessern nachbringen können!

4. Ein Matador that sich in der Agitation gegen mich besonders hervor nicht etwa, weil ich je etwas wider ihn gethan hätte, sondern weil ich in einem gewissen Fall zu wissen kam, wer er ist.

„Dass du ihn schwach geseh'n, verzeiht er nie!“ (Tell.)

5. Weder in politischer, noch religiöser, noch sittlicher Beziehung hatte ich mich verfeindet. Verwandtenherrschaft einzig hat mich vertrieben. Die Mehrheit wurde missleitet. Sie ist bei weitem nicht so schlimm gesinnt, wie sie gegen mich gehandelt hat. Ein andermal wird sie bessern Urtheils fähig sein!“

Solcher Darstellung fühlt man ab, dass sie der Ausdruck eines gesunden Charakters ist. Aber sie zeigt, wie besonders in kleinen Gemeinden die „Herrschaft der Wenigen“ ungemein leicht zu Ungerechtigkeiten führen kann.

Aus den Notizen eines zweiten Relegirten seitens einer noch kleinern Schulgemeinde, deren Knauserhaftigkeit ebenfalls ein neuer Gartenhag, Wohnzimmervertäfelung etc. zu schwer auf dem Magen lagen, zeichnen wir als pikante Einzelheit: Die Wahlversammlung wurde von heut auf morgen — mit Ausserachtlassen der gesetzlich acht-tägigen Frist — angesagt und abgehalten, um die Entfernung des Lehrers mit den schon früher angesetzten Verhandlungen über den Ankauf eines „Wucherstiers“ vereinigen zu können. — Dass diese Gemeinde punkto Entschädigungsverpflichtung auch etwas „sukkursal“ berücksichtigt werden möchte, — diesem gewiss frommen Wunsch des gemassregelten Lehrers schliessen wir uns von Herzen an.